

# Adolf Portmann: die Menschwerdung des Menschen im «sozialen Uterus»

---

Vortrag vom 8. März 2019 im Rahmen der «Facharbeitsgruppe Psychotherapie und Psychosomatik» im «Institut für Personale Humanwissenschaften und Gesellschaftsfragen»

Moritz Nestor

Kein Tier ist so lange auf die Hilfe und Pflege seiner sozialen Umwelt angewiesen wie der Mensch. Die Jungen aller anderen Säugetiere machen die Entwicklung, die der Mensch im ersten Lebensjahr unter sozialen Bedingungen durchläuft, im Mutterleib durch. Den Zustand, den alle höheren Säugetiere schon *wenige Stunden* nach der Geburt erreicht haben, beginnt das Menschenkind erst am Ende des ersten Lebensjahres zu erreichen. Also nach zwölf Monaten. Bis dahin verläuft die *körperliche Reifung* auch noch nach *den biologischen Gesetzen des Mutterleibes* – aber schon unter *sozialen Lernbedingungen*. Wenige Stunden bei den anderen Säugern stehen einem ganzen Jahr beim Menschen gegenüber. Portmann nennt dieses erste Lebensjahr, das man nur beim Menschen findet, den «sozialen Uterus». Was hat das für eine Bedeutung?

Portmann hat herausgearbeitet, was die menschliche Ontogenese so grundlegend unterscheidet von der Ontogenese anderer Säuger: Die Lernfähigkeit des Menschen und die gezielten Einflüsse der Beziehungspersonen sind mit in die biologische Entwicklung des Kleinkindes eingepplant. Speziell im ersten Lebensjahr. Das gilt aber auch für das ganze menschliche Leben.

## Von der Empfängnis bis zum ersten Geburtstag

Von der 3. bis zur 10. Schwangerschaftswoche vollziehen sich zwei grosse Trends im Wachstum des Menschenkindes, die über die Geburt hinaus anhalten: (1) von oben nach unten: Es werden der Kopf vor dem Körper und die Arme vor den Beinen ausgebildet. Nach der Geburt entwickelt sich die Beherrschung der oberen Körperregionen vor der Beherrschung der unteren. (2) von der Mitte des Körpers nach aussen: Die näher am Körperzentrum gelegenen Organe und Körperteile werden früher ausgebildet als die weiter entfernt liegenden Organe und Teile. Nach der Geburt setzt sich auch dieser Trend weiter fort. Der Säugling lernt zum Beispiel zuerst die Steuerung der Arme, dann die der Hände, erst zum Schluss die Feinmotorik der Finger.

## Embryonalstadium (ca. dritte bis elfte Woche)

Der Embryo ist zu Beginn, etwa 2,5 bis 3 mm gross, lebt im 'Eihautsack', von Fruchtwasser schützend umgeben. In diesem Stadium werden das Zentrale Nervensystem, besonders das Rückenmark und wichtige Organe in Ansätzen ausgebildet: Leber, Lunge, Nieren, Därme, ein kleines einfaches Herz zuckt. Ab der vierten Woche entstehen Arm- und Beinknospen, um die 10. bis 11. Woche ist eine 'Plazenta' entstanden, zwischen dem Blutkreislauf der Mutter und dem des Kindes geschaltet.

## Fötus (Anfang elfte bis Ende 28. Woche)

In der elften Woche ist das Kind etwa sechs Zentimeter gross. In zehn Wochen ist es 3mm auf 60mm (= 5% Zunahme) gewachsen. Alle wichtigen Organe und Gliedmassen sind in ihrer Grundgestalt ausgebildet. Die menschliche Gestalt ist erreicht. Bis zur Geburt nimmt das Kind Hockstellung ein mit vorgeneigtem Kopf und angezogenen Beinen. Der Brustkorb hat sich geschlossen. Knochen, Muskeln und Nerven sind soweit gereift, das selbständige Bewegungen mit Armen und Beinen möglich sind. Im dritten Monat schliessen sich die Augen, im fünften öffnen sie sich wieder. Bei allen anderen Säugetieren geschieht das auch. Diese aber werden mit geschlossenen Augen geboren.

Frühgeburten sind etwa 36 cm lang und etwa 1 kg schwer. Sie sind ab dem 7. Monat lebensfähig, da alle wichtigen Organe und Körperteile in ihrer Grundgestalt ausgebildet sind. Sie haben im Allgemeinen spätestens mit dem sechsten Lebensjahr etwa ihre Rückstände kompensiert.

## Beginn des 8. Monats bis zur Geburt

Vom Beginn des 8. Monats bis zur Geburt reifen vor allem Hirn und Nervensystem weiter aus. (Trend: von oben nach unten, Vorbereitung auf Geburt). Die bereits entstandenen Nerven bekommen nach und nach einen Mantel aus «Myelin», damit sie leiten können. Diese «Myelinisierung» schreitet bis zur Geburt fort und hält während des ersten nachgeburtlichen Jahres an. Ab dem achten Monat werden vor allem auch jene Nerven myelinisiert, die für die Ausführung willentlicher Bewegungen notwendig sind. Vor- und nachgeburtliche Entwicklung ist bei diesem Vorgang ein Kontinuum. (Beginn 7. bis Geburt: in 12 Wochen 36cm-53 cm = 68% Zunahme; 1kg-3,25kg = 30% Zunahme)

## Geburt

Die Geburt ist ein Umstellungsvorgang, wie ihn der Mensch in seinem Leben nie mehr durchmacht: Der kindliche Körper muss sich nun selbständig an die Aussentemperatur anpassen, atmet ab jetzt eigenen Sauerstoff, den er zuvor über das mütterliche Blut empfangen hat; nimmt die Nahrung über den Mund auf und nicht mehr über das mütterliche Blut.

Nach der Geburt verstärkt sich die Myelinisierung: Hirn und Nervensystem reifen nach der Geburt im sozialen Kontakt des Kindes zu seiner sozialen Umwelt zur vollen Funktionstüchtigkeit heran. In einer Zeit also, da das

Kind bereits nicht mehr Teil der Mutter ist, wo das Kind über zwischenmenschliche Beziehungen mit der nährenden und pflegenden Sozialumgebung verbunden ist. Eine «soziale Nabelschnur», ein «sozialer Uterus».

Das Kind ist nun in einem völlig unbekanntem Leben mit einer Fülle von Reizungen seiner bereits wachen Sinnesorgane konfrontiert. Es muss beginnen, sich selbst eigenaktiv zu orientieren. Dazu sind vor allem die bei Geburt, im Unterschied zu anderen Säugern, offenen Augen wichtig, nach der Schliessung zwischen 3. und 5. Monat. Der mit dem 8. Schwangerschaftsmonat begonnene Wachstumsschub (1. Streckung) ebbt bis zum Ende des ersten Lebensjahres allmählich ab. Die Entwicklungen in dieser Zeit sind gewaltig.

## Die Gewichtszunahme während des ersten Jahres

Das Neugeborene ist 52 - 54 cm lang und wiegt 3 bis 3½ kg. Im fünften Monat wiegt es 6 bis 7 kg, eine Verdopplung.

Im zwölften Monat ist es etwa 75 cm lang und wiegt 9 bis 10 kg. Die Länge hat also um 50% und Gewicht um ca. 300% zugenommen.

Das Skelett war bei Geburt knorpelig und damit elastisch genug für den engen Geburtskanal. Während des ersten Lebensjahres verfestigt es sich durch Kalkeinlagerung, daher die grosse Gewichtszunahme. In geringerer Masse steigt das Gewicht durch das Auswachsen der Nervenbahnen und Muskeln. Durch die *nachgeburtliche* Kalkeinlagerung stabilisiert sich das Skelett und bereitet auf die Veränderungen Ende des ersten Jahres vor: Nur so kann dann den aufrechten Gang lernen, wozu das Skelett stabil sein muss, um den relativ schweren Körper auf kleinen Beinen tragen zu können.

## Längenwachstum

In den letzten beiden Schwangerschaftsmonaten wächst der Fötus noch *doppelt* so schnell wie nach der Geburt. Im ersten Jahr steigert sich sein Längenwachstum aber immer noch um ca. 50% (von 52 bis 54cm auf etwa 75cm). Ginge das Längenwachstum und die Gewichtszunahme nach dem Ende des ersten Lebensjahres so linear weiter, wie während des ersten Lebensjahres, wäre das Kind im zweiten Jahr einen Meter gross und wöge 25 kg, im dritten Jahr wäre es 1.4 m gross und wöge 70 kg; im vierten Jahr wäre es schon 2m gross und wöge 200kg.

## Körperproportionen

Die Körperproportionen verändern sich nach der Geburt drastisch. Vor allem das Verhältnis der Länge des Kopf zur Länge des Rumpfs, aber auch das Verhältnis der Länge von Armen und Beinen zur Gesamtlänge des Körpers. Arme und Beine sind noch Ende des ersten Lebensjahres im Verhältnis zum Rumpf wesentlich kürzer als bei älteren Kindern oder beim Erwachsenen.

Der im Verhältnis zum Rumpf grosse Kopf des Neugeborenen und die hohe Ausbildung des Gehirns bei Geburt bilden die auffallendste Eigenart des Menschenkinde. Der Mensch hat das höchstentwickelte Gehirn in der Na-

tur. Alle anderen körperlichen Entwicklungen, die beim Menschen so sehr viel länger brauchen und so viel komplizierter verlaufen als bei allen anderen Säugern, hängen mit der gesteigerten Grösse und längeren Entwicklungszeit des Gehirns zusammen.

Im fünften Schwangerschaftsmonat macht der Kopf etwa ein Drittel der Körpergrösse aus, bei Geburt noch etwa ein Viertel, beim Erwachsenen noch etwa ein Achtel. Das entspricht dem Wachstumstrend «von oben nach unten». Würde der Kopf im gleichen Zeitraum proportional zum Körper, hätte ein Erwachsener von 1.80 m Grösse einen Kopf von etwa sechzig Zentimetern Durchmesser! Das macht sinnfällig, dass das Menschenkind nicht wie die anderen höheren Säuger als verkleinerte Abbilder eines Alttieres zur Welt kommen.

Der Kopf des Neugeborenen ist deswegen bereits so gross, weil Kopf mit Gehirn und Nervensystem (als Steuerungssysteme) schon früh und schneller als der Rest des Körpers gebildet werden, vor allem auch um das Lernen nach der Geburt zu ermöglichen. Die Zahl Hirnzellen ist Geburt schon vollständig ausgebildet. Es ist im Mutterleib schneller gewachsen als anderen Teile des Körpers und des Kopfes. Bei Geburt ist daher der Hirnschädel grösser und der Gesichtsschädel entsprechend kleiner ist als beim Erwachsenen. Vom Gesichtsschädel wiederum sind bei Geburt die Augen weiter entwickelt als die Mundpartie und haben schon die Hälfte ihrer endgültigen Grösse erreicht, was dem Gesicht des Neugeborenen sein charakteristisches Aussehen verleiht. Vor allem sind die Hirnteile mit den lebenswichtigen Funktionen – Atmung, Herzaktivität, Blutkreislauf, Regulation der Bluttemperatur und des Blutzuckerspiegels – bei Geburt voll funktionstüchtig. Das Gehirn des Neugeborenen wiegt etwa 1/4 eines erwachsenen Gehirns. Es nimmt im Verlaufe der ersten neun Lebensmonate noch einmal um die Hälfte zu.

Das Grosshirn – vor allem auch die Bereiche für bewusste Handlungen – ist bei Geburt im Aufbau fertig, aber seine Funktionsfähigkeit ist begrenzt, da die Zellen zum Teil noch zu klein sind, und ihre Nervenendigungen noch nicht leiten können. Ein weiteres Ausreifen des Gehirns nach der Geburt besteht im Wesentlichen im Ausreifen der schon bestehenden Zellen und der Ausbildung von dazwischenliegendem Stützgewebe.

Auffallend anders als bei allen anderen Säugern kommt der Mensch mit einem Hirn zur Welt, das nicht im Mutterleib, sondern erst nachgeburtlich unter sozialen Bedingungen zur vollen Funktionstüchtigkeit ausreift. Das zentrale Steuerungsorgan, das Organ der Wahrnehmung, der Empfindungen, Grundlage aller bewussten und unbewussten Handlung wird also erst nach der Geburt unter den prägenden Einflüssen der menschlichen Sozialität aus. Daran wird besonders deutlich, wie anders der Mensch ist in der Natur. Was bei allen anderen Säugern im Mutterleib rein *biologisch reift*, entwickelt sich beim Menschen ein volles Jahr lang ausserhalb des Mutterleibes in «lernendem Reifen und reifendem Lernen». Das zeigt die ausserordentliche Bildbarkeit des Menschenkindes aus, wie sie kein anderes Säugetier aufweist.

## Reflexe

Das Überleben des Neugeborenen ist durch einige wenige Reflexe abgesichert: (1) den Inspirationsreflex für die spontane Atmung; (2) den Saugreflex für das spontane Nuckeln an der Brust; (3) den Schluckreflex, es muss nicht schlucken lernen; (4) den tonischen Nackenreflex. Er tritt schon im Mutterleib auf und besteht etwas einen Monat

nach der Geburt noch weiter. Er macht es, dass das Neugeborene im Wachzustand seinen Kopf automatisch zur Seite dreht. Dabei streckt es Arm und das Bein auf der Körperseite, zu der es sich dreht, und es winkelt Arm und das Bein der anderen Körperseite, von der es sich wegdreht. Das erleichtert die Trinklage an der Brust und lenkt die Blickrichtung des Säuglings auf das Gesicht der Mutter. Die bei Geburt sinnvollerweise schon weiter als der untere Gesichtsschädel entwickelten Augen können schon auf eine Entfernung scharf sehen, die in etwa der Entfernung der Gesichter von Mutter und Säugling entspricht, wenn es im Arm der Mutter liegt. Alles ist also eine natürliche Ausstattung von lebenswichtiger Funktion.

Für das Überleben des Kindes nicht ausschlaggebend sind (1) der Klammerreflex, der die Hand des Säuglings automatisch um einen Gegenstand schliessen lässt, und (2) der Fusssohlenreflex.

Das Verhalten des Menschenkindes ist also im Vergleich zu allen anderen Säugern instinktreduziert und kaum noch durch Reflexe gesteuert. Sein Verhalten ist von Anfang frei und gelernt. Sinnvollerweise bringt das Kind dazu wache Sinne und ein fast fertiges Grosshirn mit zur Welt, womit alle Lernvorgänge möglich sind, die im ersten Lebensjahr von so elementarer Bedeutung sind.

Am Ende des ersten Lebensjahres ist das Gehirn soweit gereift, dass das Menschenkind damit jene Eigenschaften lernen kann, die alle anderen Säuger bei Geburt schon verfügen: (1) erstens die arteigene Körperhaltung und Fortbewegungsart (aufrechte Gang), (2) zweitens die arteigene Kommunikationsform (die Wortsprache), und (3) das arteigene «Kommunikationsmittel»: kulturelle Denken (objektives Denken, geteilte Intentionalität).

Aufbau und Funktionen des Organismus und die Ontogenese im ersten Lebensjahr sind auf dieses Ziel hingerrichtet. Die Stabilisierung des Knochengerüsts im ersten Jahr bereitet auf den aufrechten Gang vor. Das Gehirn braucht nach der Geburt vergleichsweise nur noch wenige Schritte, bis es immer mehr anfangen kann, seine Funktion als Steuerungsorgan zu erfüllen. Und das Gehirn ist die Voraussetzung dafür, dass im Kontakt mit der Mutter der Erwerb der Wortsprache beginnen kann. Die relativ kurzen Beine des Säuglings, die im Vergleich zur Gestalt des Erwachsenen unproportioniert kurz wirken, sind sinnvollerweise so, denn auf solch kurzen Stumpfen lernt es sich leichter, das Gleichgewicht zu halten.

## Die Sonderstellung des Menschen in der Natur

Was hat man gesehen? Das Neugeborene ist ein hilfloses Wesen, ohne nennenswerte verhaltenssteuernde Reflexe, aber wach, bewegungs-, beziehungs- und lernfähig, das von der körperlichen und emotionalen Pflege seiner Umwelt abhängig ist. Dies ist kein Mangelzustand, sondern der arteigene Geburtszustand des Menschen. Das macht seine Sonderstellung im Tierreich aus.

Würde der menschliche Geburtszustand den Regeln der Säugetiere folgen, ergäbe sich etwa folgendes Bild: Ein Neugeborenes, «das in den Proportionen seines Körpers dem Erwachsenen ähnlich ist, das die artgemässe aufrechte Körperhaltung einnehmen kann und das wenigstens über die ersten Elemente unseres Beziehungsmittels, der Wortsprache (und Gebärdensprache) verfügt. Es gibt dieses gerade theoretisch geforderte Stadium in der Tat in unserer Entwicklung: etwa ein Jahr nach der Geburt wird diese Stufe erreicht. Nach einem Jahr erlangt der

Mensch den Ausbildungsgrad, den ein seiner Art entsprechendes echtes Säugetier zur Zeit der Geburt verwirklichen müsste.» Wenn der Mensch also, was seinen Geburtszustand betrifft, auch den Regeln der Säugetiere folgen, dann müsste die menschliche Schwangerschaft etwa 21 Monate dauern, also über ein Jahr länger sein, als sie tatsächlich ist. Erinnert man sich jetzt nochmals daran, dass Frühgeburten bereits ab dem 7. Schwangerschaftsmonat lebensfähig sind, erstaunt dieser eigenartige menschliche Geburtszustand noch mehr.

Wenn man sich dieses Wesen vor Augen hält, das mit wachen Sinnen bereits die Welt wahrnimmt, das aber ein volles Jahr braucht, bis es aufrecht gehen, die Wortsprache erlernen und objektiv denken kann, dann bekommt man eine erste Ahnung davon, was es heisst, dass der Mensch ein durch und durch soziales Lebewesen ist und dass es keinen natürlichen antisozialen Instinkt/Trieb geben kann. Er wäre der frühe Tod dieser Spezies gewesen. Man erahnt, welche grosse Bedeutung für dieses werdende Wesen die richtige Anleitung der pflegenden Umgebung ist, und welches zerbrechliche Gut hier in den Händen der Kultur liegt, die das Kind ins Leben einführen soll.

## Das Entwicklungsgeschehen des Erstjahres

Wesentliche wichtige Funktionen sind beim Menschen im Unterschied zu den anderen Säugern in den Bereich der Grosshirnrinde verlegt. Ihre Grösse ist, im Vergleich zu den anderen Säugern, gewaltig gesteigert. Das «steht in Zusammenhang mit der Schwächung der Instinktorganisation.» (61) Der Mensch kommt zwar hilfloser als alle anderen Tiere zu Welt, aber wach! Das höchstentwickelte Gehirn im Tierreich steht dem Säugling zur Verfügung, das nachgeburtlich lernend ausreift und in höchster Masse beeinflussbar ist durch die Kultur. Von Anfang an ist dieses Gehirn fähig, die hochkomplizierten Vorgänge der aktiven Beziehungsaufnahme zur Sozialwelt zu bewältigen.

Hinzu kommt, dass beim menschlichen Hormonsystem «der regelmässige Wechsel zwischen Zeiten der Brunst und solchen geschlechtlicher Indifferenz [...] so gut wie völlig aufgehoben» ist. (61) Menschliche Sexualität ist immer durchdrungen von «den stetig wirkenden anderen Motiven menschlichen Verhaltens», (62) und sexuelle Motive spielen im ganzen menschlichen Welterleben eine gewisse Rolle. Die menschliche Sexualität ist beim Menschen als einziger Art im Tierreich ein Beziehungsproblem.

### Aufrechte Haltung

«Kein einziges Tier unter den Säugetieren erreicht seine artgemässe Haltung, wie der Mensch, durch aktives Streben und erst längerer Zeit nach der Geburt.» (70) Der bei Geburt hilflose Säugling verfügt dennoch über relativ weit entwickelte Muskeln und Nerven. Monate nach der Geburt beginnt die endgültige Ausgestaltung des Körpers zur eigentlichen Erwachsenen-Form. Sie «erfolgt nicht durch einfaches Einüben». Im Organismus des Kleinkindes bereits wirken eigene «Akte des Strebens, Lernens und Nachahmens, während der Körper unter sehr auffälligen Verschiebungen im Wachstum seiner Teile sich weiter formt. Unter der Mitwirkung dieses Strebens erreicht auch der eigentliche Körperbau seine artgemässe Ausprägung. Die Wirbelsäule, die beim Neugeborenen noch fast gerade gestreckt ist, erhält erst spät» (70f.) ihre charakteristische federnde Krümmung, die geeignet ist, den nun-

mehr senkrechten Körper wirklich zu stützen. «Entsprechend spät und mit bedeutenden Formprozessen nimmt auch das Becken seine typische Stellung ein.» Erst gegen Ende des dritten Jahres haben Becken und Wirbelsäule annähernd die Form der reifen Gestalt.

Die «aufrechte Haltung [...] ist das Besondere, Menschliche.» (71) Die relativ kurzen Beine des Säuglings erleichtern das Erlernen der aufrechten Haltung. Um «den 5. Schwangerschaftsmonat bleibt das Wachstum der Beine hinter dem der Arme zurück», (72) ein frühes Bremsen des Wachstums zu sehen, das auf «die besondere Art des Erwerbs der aufrechten Haltung beim Menschen abgestimmt ist.» Dazu passt, «dass das intensive Wachstum unserer Beine nicht unmittelbar nach der Geburt, [...], sondern erst sehr allmählich nach dem 6. Monat» beginnt. «Erst beim Beginn der Stehversuche also, und ganz besonders nach dem Erwerb der aufrechten Haltung beginnen die Beine rascher zu wachsen». (73)

## Die (Wort-)Sprache

Menschliche Wort- und Gebärdensprache sind völlig anderes als tierische Laute. Den tierischen Lauten entspricht beim Menschen der Schrei. Vom tierischen Laut gibt es keine evolutionäre Entwicklung zur menschlichen Sprache.

Menschliche Sprache ist Wortsprache und baut auf Zeichen auf. Das Wort ist Träger einer vom Menschen erfundenen Bedeutung. Die Nachahmung von Worten aus der Sozialumgebung, setzt etwa mit neun bis zehn Monaten ein. Es ist eine «nachkonstruierende Übernahme einer vollen, bereits bestehenden Einrichtung der Gesellschaft, ein Vorgang, der auf das innigste mit dem Sozialleben des Kindes verflochten ist.» (76)

Welch ungeheurer Vorgang liegt hier verborgen, beton Portmann immer wieder. Während der kleine Mensch sich im Zusammenwirken mit seiner sozialen Umwelt aktiv probierend und strebend das arteigene Kommunikationsmittel des Menschen in einer langen Periode des Lernens und Reifens erwirbt, erlernt er den Reichtum seiner Kultur, in die er hineingeboren wird. Im Spracherwerb wird das kulturelle Wissen von einer Generation zur anderen weitergegeben. Ein ungeheuer reichhaltiger und komplizierter Vorgang! Das Kind lernt sein Verhältnis zur Welt – nichts anderes ist Kultur ja – von seinen Eltern mit dem Erwerb der Mittel, mit denen er später mit der Welt in Austausch treten wird. Eine bestehende Gesellschaft mit ihrer ganzen Geschichte, ihrer Tradition, ihrem Wissen, ihrem Glauben, ihrer Philosophie und Kunst, ihrer Moral, den Sitten und Gebräuchen, aber auch mit ihren Unsitten, ihren Lastern, ihren Strafen und ihrer Verwöhnung, mit ihrem Krieg, der Armut oder dem Reichtum, es gibt nichts, was in der Umwelt des Kindes zu finden wäre, das nicht auf es hinübergehen würde, und alles indem der kleine Mensch erst einmal die Mittel der sprachlichen Verständigung von seiner Kultur erlernen muss.

## Einsichtiges Handeln

«Gleichzeitig mit der Vorbereitung zum Stehen und dem Nachsprechen der ersten Wortgebilde [...] (vollzieht sich der Übergang im Handeln von» Nachahmungen «zu eigentlich einsichtigem Handeln». (77) Kennzeichnend hierfür ist, dass der kindliche Organismus um das erste Lebensjahr durch lernendes Reifen und reifendes Lernen

im «sozialen Uterus» soweit entwickelt ist, dass das Kind nun Zusammenhänge selbständig erfassen kann, die Lösung eines Problems auf eine ähnliche Situation übertragen kann. Einsicht, Verstehen von Sinnzusammenhängen – die typischen Elemente im Verhalten des Erwachsenen – treten hier auf. Das Kind beginnt objektiv zu denken. Hierhin gehörte jenes Beispiel von Tomasello über das einjährige Kind.

## Gestalt und Verhalten als Einheit

Das Entwicklungsgeschehen des ersten Jahres ist eine Einheit. Das Kind bringt einen spontanen «Drang zum Probieren neuer Bewegungen» (79) mit auf die Welt.

*«Wir sehen aktives Streben des Kindes nach immer neuen Haltungen und Bewegungen, sowohl im Bereich des Rumpfes und der Gliedmassen als auch in dem des Kehlkopfes, der den Augen verborgen ist und der Zungenmuskulatur. Alle diese versuchenden Regungen führen nicht nur zur Befriedigung eines Bewegungsdranges, sondern zugleich auch zu einer intensiven Kenntnis des eigenen Körpers, zum Verfügen über die Bewegungen der Arme und Beine und die so wichtigen der kleinen Fingerchen, ebenso aber auch zur Macht über die Bewegungen der Lautorgane. So wie der Säugling im Laufe dieser unablässigen Tätigkeit seinen Körper allmählich als "sein" erkennt und den Reichtum der Möglichkeiten des Verfügens erfasst, erfährt er durch eigenes Tun die Möglichkeiten des Hörens selbsterzeugter Laute, von Lauten also, die auch "sein" sind.» (78)*

So tatet es sich auch im zwischenmenschlichen Bereich suchend und probierend vorwärts. Mit jedem Versuch, den das Kind bei diesen Probierbewegungen vollführt, erfährt es Reaktionen der Menschen, aus denen es Schlüsse zieht. Und so schafft es selbst eine neue Ausgangssituation, welche die Konsequenz aus der Erfahrung der vorangegangenen Probierbewegung enthält. Wie die Menschen auf die Aktivität des Kindes antworten, wird zur Erfahrung, die das Kind schon in seinen nächsten Tast- und Probierbewegungen wieder mit einplant. Diese kindlichen Probierbewegungen sind

*«Glieder des Entwicklungsvorganges, indem sie stets neue Beziehungen erzeugen, mit jedem Akt eine Ausgangssituation schaffen, die ganz neu ist, die kurz vorher noch nicht bestehen konnte, und die für alles weitere Geschehen eine neue Gesamtlage hinterlässt.» (78)*

*«Akte der Gestaltung geschehen. Die Prozesse der Reifung [...] kombinieren sich bei uns in ihren wichtigsten Phasen mit den Erlebnissen», (79) die die soziale Umgebung mit ihrer Reichhaltigkeit und Vielfalt «den bildungsfähigen Anlagen bietet.» (79) «So geschehen naturgesetzliche Abläufe beim Menschen im ersten Lebensjahr statt unter allgemein gültigen Bedingungen im Mutterleib bereits unter einmaligen Voraussetzungen.» (79)*

*«Jede Phase des ausserembryonalen Lebens steigert diese Einmaligkeit durch die erhöhten Möglichkeiten der Abweichungen individueller Bedingungen. So steht bereits im ersten Lebensjahr das Leben des Menschenkindes unter dem Gesetz des ‚Geschichtlichen‘, in einer Zeit, wo der Mensch als echtes Säugetier noch unter den reinsten naturgesetzlichen Verhältnissen im Dunkel des Mutterschosses sich ausformen*

*müsste. Schon in diesem extraembryonalen Frühjahr geschehen neben 'Vorgängen' von durchaus genereller Artung auch ungezählte ‚Ereignisse‘, die einmalig sind - und wie oft schicksalsbestimmend.» (79)*

Der Erwerb des aufrechten Gangs, der Wortsprache und des objektiven Denkens sind «von allem Anfang an Phänomene sozialen Gepräges» und werden mitgestaltet

*«durch die Tatsache des Sozialkontaktes. Hilfe und Anregung von Seiten der Umgebenden, eigene schöpferische Aktivität und Drang zur Nachahmung beim Kinde geben in steter unlösbarer Wechselwirkung dem Entwicklungsgange sein Gepräge, sie alle schaffen gleichermassen mit an den Merkmalen des Leibes wie an denen der Lebensart.» (80)*

### «Weltoffenheit»

Der «einzig dem Menschen zukommende frühe Kontakt mit dem Reichtum der Welt» (80) nennt Portmann «Weltoffenheit». Es ist das arteigene Verhalten des Menschen. Gestalt und arteigenes Verhalten «unlöslich miteinander verbunden» (81) und reifen bei uns nicht im Mutterkörper heran, sondern in «enger Wechselwirkung von psychischen und körperlichen Geschehnissen ausserhalb des Mutterleibes.» (81) Indem der Säugling in die Umgebung, in die er hineingeboren wurde «gleichsam hineinwächst, entsteht das Besondere der aufrechten Person und des menschlichen Welterlebens». (81) Das individuelle Verhalten muss also immer «aus ererbter Anlage und Kontakt mit der Wirklichkeit sich in jedem einzelnen Menschen wieder neu gestalten». (81)

Mit der Sprache seiner Kultur übernimmt das Kind ein «reich gestaltetes Sozialinstrument». (81) Die sozialen Anlagen des Menschen sind Dispositionen, Möglichkeiten, und

*«reifen nicht durch Selbstdifferenzierung zu den fertigen [...] Verhaltensweisen heran, wie wir sie von Tieren kennen, sondern erst im Kontakt mit dem reichen Inhalt der Umgebung entfalten sie sich zu der für jeden Einzelnen charakteristischen und zeitbedingten Form.» (81)*

Diese in der Natur einzigartige Entwicklungsart ist beim Menschen durch seinen Geburtszustand gesichert, dadurch,

*«dass der Mensch zwar in einem gestaltlich wie psychisch recht weit entwickelten Zustand geboren wird, aber doch noch sehr lange vor der Reifung seiner typischen Verhaltensformen, für deren Werden so die Möglichkeit des Kontaktes mit der Umgebung eines reichen Welterlebens und der Sozialerfahrung geschaffen wird.» (81f.)*

Bereits im ersten Lebensjahr des Kindes ist so Tradition wirksam, ein «für die menschliche Kultur so wichtiges Mittel [...], die das ganze Sozialgebilde weitergibt.» Die Entfaltung der sozialen Anlagen beim Menschen geschieht im «Zusammenwirken von erblich gegebenen» *allgemeinen* sozialen Anlagen der Menschennatur und «einmaligen, durch die Tradition des geschichtlichen Lebens bestimmten Sozialgebilden.» (126) Die Kultur, auf die das Kind bei seiner Geburt trifft, ist etwas je einmalig Geschaffenes der Vorfahren.